

Wiederholungen?

Autor(en): **Sommer, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **36 (1980)**

Heft 3

PDF erstellt am: **29.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-421293>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wiederholungen?

Soll man, darf man ein eben verwendetes Wort in derselben oder in einer wenig veränderten Form gleich nochmals brauchen? — Mit Fug lautet unsre erste Regung: Nein. Im Zweifelsfall: Nein. Denn schon die Schule hat uns ja vor den „langweiligen Wiederholungen“ — sagte er, sagte ich, sagte die Mutter — gewarnt. Und vielleicht stellt sich noch die eine oder andere Leseerinnerung ein. Goethe, so berichtet Eckermann, schrieb jeden Tag alle die Wörter auf einen Zettel, die er zu oft und ohne Not verwendete und die „zu häßlichen Wiederholungen in seinen Manuskripten führten“. Und C. F. Meyer, der Dichter von Kilchberg, wechselte Wörter auch dann aus, wenn sich eine ungewollte und unerwünschte klangliche Nachbarschaft einzustellen drohte. So machte er etwa aus einer „ehrerbietigen Stille“ eine „bescheidene“ Stille, weil der nachfolgende Satz ebenfalls mit der Silbe ‚ehr‘ begann: „An dem Ehrenplatz...“

Aber es gibt eine Kehrseite. Man kennt klassische und gänzlich unangefochtene Begriffswiederholungen: einen guten Kampf kämpfen, „Gar schöne Spiele spiel’ ich mit dir“. Offenbar liegt die Wahrheit, wie so oft, irgendwo in der Mitte. Jener französische Stilist — Pascal? — wird recht haben: „Il y a des lieux, où il faut appeler Paris Paris, et d’autres, où il la faut appeler capitale du royaume.“

Übrigens: Es soll hier nicht von der hohen Literatur die Rede sein, auch nicht von den Sprachspäßen, die sich mit Hilfe gebündelter Wortwiederholungen erzielen lassen („Der X nimmt ab und nimmt zu. Ab und zu nimmt er ab und ab und zu zu.“) Sondern wir wollen Sprachblüten unter die Lupe nehmen, wie sie einem ab und zu von den Zeitungs-, Radio- und Fernsehleuten ins Haus geliefert werden. Keines der nachfolgenden Beispiele ist erfunden. (Manchmal kann man, zugegeben, der Versuchung, ein Stilgebrechen parodistisch auszuschlachten, nicht widerstehen: „Um um das umständliche Umsteigen herumzukommen, fahre ich lieber Auto.“)

Doch nun die Lese- und Hörfrüchte:

- Bei den fünf Personen *handelt* es sich um Mitglieder einer *Handelsdelegation*.
- Im Mittelpunkt der Tagung *stand* eine *Standortbestimmung*.
- Die Staatsmänner werden zu einem *Gipfeltreffen* *zusammentreffen*.
- Arbeitgeber, die sich hinter ihre *Angestellten* *stellten*.
- Ich *erfuhr*, daß er nach R. *fuhr*.

- Die Spannung *stieg*, als Annemarie Moser ins Rennen *stieg*.
- Die *zuständigen* Behörden nehmen diese *Zustände* kaum zur Kenntnis.

Dies sind, nicht wahr, keine journalistischen Prunkstücke. Zwar lieben wir den Gleichklang; Stabreim und Endreim zum Beispiel kommen unserm Empfinden entgegen, das beweist der deutsche Redensarten- und Sprichwörterschatz: *Durch dick und dünn, über Stock und Stein; Wie die Alten sungen, so zwitschern die Jungen*. Aber es widerstrebt unserm Ohr, denselben Wortstamm, denselben Laut, dieselbe Endung (*-ung, -ung*) in der gewöhnlichen Rede mehrmals kurz hintereinander zu vernehmen. Zwei gleich oder ähnlich klingende Wörter in unmittelbarer Nachbarschaft vertragen sich schlecht miteinander; es ist, als schiebe der erste Begriff den zweiten auf ein falsches Sinngelände. Ein Satz wie der folgende aus einem Unfallbericht mißfällt unserm Sprachgefühl: „Der Führer des Kleinmotorrades machte zwar zunächst *Anstalten* zum *Anhalten*.“

Noch mißlicher wird die Sache, wenn eine Bildwirklichkeit mit der übertragenen Bedeutung gekoppelt wird: „In X starb der weit über die Stadtgrenzen hinaus bekannte Gärtnermeister Y, der neben seiner Gärtnerei ein Blumengeschäft führte und beides *zu schönster Blüte brachte*.“

Gelegentlich macht einen auch der Text einer Berühmtheit stutzig, und man fragt sich, ob der Dichter bewußt eine außergewöhnliche stilistische Wirkung anstrebte, oder ob ihn sein Stilgefühl für einen kurzen Augenblick im Stich gelassen hat. So, wenn Theodor Fontane in der Besprechung von Gerhart Hauptmanns „Vor Sonnenaufgang“ (Uraufführung vom 20. Oktober 1889) sagt: „Er“ (gemeint ist der „ideale, sozialdemokratisch angeflogene Politiker“ Alfred Loth des Hauptmannschen Stückes), „er gehört zu denen, die *kraft ihrer Kraft* wieder eine tüchtigere Menschensorte herstellen wollen“; oder wenn K. H. Waggerl im Roman „Brot“ schreibt: „Simon fährt ins Dorf und *dingt* eine Magd, eine junges *Ding*.“ Von fragwürdiger Güte sind jedenfalls diese Sätze in Hermann Hesses „Gertrud“: „Wenn ich einsam und nicht recht *verstanden* unter den Leuten *stand* . . . *Dabei* ertappte ich mich *dabei*, daß . . . Man sah ihm an, daß er den Frauen gefiel. Doch *sah* er, von den Gebärden *abgesehen*, weder stolz noch vergnügt aus.“ Aber schließen wir mit einem Gegenbeispiel aus demselben Roman: „Es war der tönichtste Tag meines tönichten Lebens“ — *welch ein untadeliger Satz!*

Hans Sommer